

Vom wahren Leben oder von der Liebe

Vortrag von Spiritual Dr. Hans Günter Bender am 24.1.1989

Heute abend will ich nur beschreiben, analysieren und vergleichen. Die Konsequenzen bitte ich, selbst zu ziehen. Sie dürfen wissen, daß mir manches nur deswegen so schmerzhaft in die Augen fällt und auf der Seele liegt, weil ich selbst in dieser Unordnung (Lieblosigkeit) lebe.

Unordnung ist ein erstes Stichwort; mit ihm will ich beginnen. Als wenn ich die Stücke eines Puzzles ausschütten würde, gebe ich ihnen verschiedene Anfänge. Sie können sie richtig zusammensetzen. Vielleicht ist auch einmal ein Teilchen dabei, das Sie nicht gut brauchen können.

Ein Anfang: Ich habe verschiedene Kommilitonen in der letzten Zeit gefragt, was ihnen die Beschäftigung mit unserem Semesterthema "Spiritualität" gebracht hat. Ich will die Antworten nicht verraten. Ich möchte Sie bitten, Ihre Antwort zu finden. Die stille Zeit heute abend wäre eine gute - wenn auch nicht letzte - Gelegenheit. Zwei Richtungen, in denen Ihre persönliche Antwort (vielleicht nur als Wunsch für eine bessere Zukunft) aufzusuchen ist, möchte ich angeben - zwei Richtungen, zwei Wege, die sich dort treffen, wo wir endlich die Unendlichkeit erreichen: ich bin Gott näher gekommen (diese schöne Antwort könnte auch die Form haben: ich habe fast jeden morgen die Laudes gebetet aus einem dankbaren Herzen für den mir geschenkten Tag, für das Wunder meines Lebens.) Die zweite Richtung: ich suchte mich - und kam mir näher und näher und fand mich endlich - und fand in mir eine unendliche Sehnsucht zu lieben und geliebt zu werden. (Diese schöne Antwort könnte auch die Form haben: ich habe nach vielen böartigen Sticheleien und nach einer Zeit der Verachtung Frieden mit einem Semesterkollegen geschlossen - wirklicher Frieden aus wirklicher Versöhnung. Oder: ich lache nicht mehr über Frauenhäuser, ich bin erschrocken, daß sie so nötig sind.) - Ich wiederhole die Frage: Und was hat Ihnen das Semester (-thema) gebracht.

Ein anderer Anfang: Dieser Tage besuchte mich ein Mann, der - um seinen Glauben ringend - das Leben unserer Kirche (wie sie sich heute zeigt) mit einem kritischen und trauriger werdenden Blick beobachtet. Wir sprachen von diesem und jenem, vom Papst und von Meißner, von Lefebvre und den beiden Küng. Dieser Mann meinte, das schlimmste Schisma (Sie wissen: Schisma heißt Kirchenspaltung) sei nicht das

zwischen rechts und links, traditionalistisch und progressiv, vertikalistisch oder horizontalistisch - das sei alles schlimm, was so an böser Ausgrenzung passiere - das schlimmste Schisma sei das Schisma, die Kluft zwischen Glauben und Handeln, Lehre und Leben, Gottesdienst und Alltagsverhalten. Durch das Herz der Christen geht der Riß, der die Kirche unglaubwürdig macht. Und mir fiel ein, das Martin Guber ungefähr so gesagt hat: Das ganze Elend der Menschheit hängt daran, daß wir nicht sagen, was wir meinen und nicht tun, was wir sagen. - Frage: Sind Sie im Geheimen ein Schismatiker?

Ein anderer Anfang: Doch jeder Anfang enthält immer schon das Ganze: Als Jesus die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was die Frieden bringt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen (vgl. Lk 19,41f). - Als Jesus das Leoninum sah und die, die ihn bezeugen wollen, und das sind die, die ihn vertreten wollen - da mußte er lachen - und ich möchte ergänzen: nicht bitter, sondern in verstehendem Erbarmen.

Ein anderer Anfang: Heute heißt es im Gebet des Tages im Gedenken an den Heiligen Franz von Sales: "Gütiger Gott hilf uns, damit durch uns deine Menschenfreundlichkeit sichtbar wird". Wollen Sie das? Sie erinnern sich, in Gottesdiensten der vergangenen Woche war die von uns zu übernehmende Menschenfreundlichkeit Gottes das Thema, das Kriterium des wahren Lebens. Fürchten Sie sich, sich damit zu übernehmen?

Und wieder anders begonnen: Haben Sie schon einmal geliebt? Waren Sie schon einmal verliebt? Vielleicht lieben Sie - vielleicht sind Sie verliebt! Was ist mit Ihnen (dann) los, was geht in Ihnen vor? Sie sind außer sich, Sie sind wie ver-rückt. Sie sind wie geheilt - ("da Diotima den Sinn mir heilte") - und haben alles und genug und doch nie genug. Und Sie wissen: der ekstatische Blitz muß sich wandeln zum beständigen Feuer - (oder ohne Bild gesprochen:) zu beständiger Leidenschaft des Füreinander und Miteinander und Wegeneinander. Können Sie mit mir ahnen: das Wichtigste an der erotisch-sexuellen Liebe soll auch in der Freundesliebe sein, soll auch in der Nächstenliebe sein. Eros, Philia und Agape haben mehr miteinander zu tun, als wir meistens für möglich halten. Sie heißen nicht umsonst mit gleichem Namen: "Liebe".

Hören Sie bitte ein Gedicht von Ernst Gandler:

Du
ich sage
du
langsam
sage ich
du
ganz langsam
sage ich
du
ein ganzes
langes
ausatmen
lang
sage ich
du

Versuchen Sie einmal - zugegeben es ist etwas ungewohnt - mit diesen Worten sich in Beziehung zu einem Nachbarn, zu einem Professor, zu einem Penner oder Punker zu bringen. (Das ist der Atem Gottes, der das bewirkt, der Heilige Geist, Gottes Spiritualität). Sehen Sie bitte einmal (versuchsweise!) zusammen: wie Liebende sich umarmen - und wie der barmherzige Samaritan (vgl. Lk 10,25ff) den Verwundeten verband und ihn auf sein Lasttier hob und ihn in der Herberge versorgte: Liebende Sorge, Hingabe, Gottes Art. Er selbst wird mit dem bräutlichen Gemahl (dem leidenschaftlichen Liebhaber) und dem mitleidigen Samaritan verglichen. (Der unter die Räuber Gefallene ist die Menschheit von Adam an - alle seine Kinder und Kindeskinde).

Schöne Gedanken, hehre Ideale, Forderungen, Überforderungen.

"Worte! Worte! Worte! (words, words, words!)" heißt es vom skeptischen fast handlungsunfähigen Hamlet.

"Taten! Taten! Taten! (deeds, deeds, deeds!)" heißt die Entgegnung. Ich folgere: Das ist die Misere, sie erscheint überall in unserem Leben: wir haben eine gute Theorie, eine sehr gute Theorie, ja die allerbeste Theorie - und eine eher schlechte Praxis, eine Praxis, die mit dieser Theorie nicht mehr verbunden und nicht mehr verbindbar ist. Leicht und schnell ist ein Vorwurf gemacht: Wir lesen von der Liebe, wir erfreuen uns an den Worten von der Liebe; im Kopf und mit dem Mund sind wir eher für die Liebe, denn wir sind ja für das Evangelium, denn wir sind ja für Gott - aber wir leben die Liebe nicht oder zu wenig. Leicht und schnell ist dieser Vorwurf gemacht;

aber ich denke, es ist komplizierter. Ich frage mich selbst: Liebe ich überhaupt, habe ich schon einmal geliebt? Kenne ich überhaupt die Liebe? Weiß ich, wovon ich spreche, wenn ich von der Liebe spreche? Oder bilde ich mir nur ein, die Liebe zu kennen und zu lieben. Was soll und will ich unter der Liebe verstehen. Ich kenne mich selbst schon ein bißchen. Ich reagiere auf meine Mitmenschen zunächst fast immer erst einmal mit Mißtrauen und Furcht. Meine Freundlichkeit ist eine Gewohnheit gewesen (gut gelernt), den Anderen, den Fremden günstig zu stimmen, mir gewogen zu machen, damit ich ihn nicht länger fürchten muß. Sie entsprang nicht dem Wohlwollen, sondern der Menschenfurcht. Ich hoffe, heute ist es besser. Zwei Fragen sind die Grundfragen: Kann ich überhaupt lieben? Und: Will ich überhaupt lieben (wie es mir als Weisung Gottes aufgegeben ist. Habe ich diese Weisung überhaupt angenommen - und will ich sie erfüllen. Ich erinnere mich an den klugen Satz: wenn du wissen willst, was du wirklich willst, dann achte darauf, was du tust.) - Wir sprechen vom Leben, vom wahren Leben. Hat Gottes wichtigstes erstes und zweites Gebot einen Sitz in meinem Leben?

Ich beginne noch einmal: Herr Alt hat eine schöne Stereoanlage. Sie macht laute Musik. Herr Neu wohnt im Zimmer nebenan. Die Musik aus dem Zimmer von Herrn Alt stört häufig die Studienbemühungen von Herrn Neu. Herr Alt braucht aber Musik (für sein Leben), und er braucht sie so laut und das fast immer, es sei denn, er will schlafen. Doch abends spät, meist gegen 23.30 Uhr bekommt Herr Neu Besuch von seinem Freund Jung. Herr Jung ist ein heiterer Mensch und verfügt über ein lautes Organ. Da kommt Stimmung auf. Das muß ja auch mal sein. Herr Alt hat am morgen noch gelesen: Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst. Er weiß, daß es das dem ersten Gebot gleiche und wichtigste Gebot ist (vgl. Mt 22,3 f. und Parallelen). Gottes Weisung, Gottes Einweisung ins wirkliche christliche heilige gnadenvolle erlöste befreite annehmende und liebende Leben. Herr Alt hat darüber sogar schon einmal gepredigt. Und Herr Damblon war ziemlich angetan - und einige Zuhörer begeistert. Aber er weiß nicht, er hat es weder mit seinem Kopf noch mit seinem Herzen begriffen, daß sein Musikhören - und dieses Gottesgebot zusammengehören. Daß sich an der rücksichtsvollen oder rücksichtslosen Art seines Musikhörens alles entscheidet, daß in der Art seines Musikhörens das Hauptgebot, die christliche Hauptsache, die Gottesnähe in der Menschenliebe erfüllt oder verfehlt wird. Herr Jung und Herr Neu haben vor kurzem in dem-

selben Buch das gleiche gelesen und für gut gefunden. Aber mit der abendlichen Heiterkeit hat es nichts zu tun. Keine Verbindung ist zu sehen. Hier Gottes gutes Wort - das Wort von der Liebe - und dort störende Heiterkeit und ein gestörter Schlaf.

Ich möchte nicht schnell mit den Worten "Liebe" oder "lieben" fertig sein. Ich will zusehen und nachhören, was sie enthalten. Ich will aber in eins damit - und genauer gefragt - zusehen und nachhören, ob die Liebe und das Lieben und alles, was damit gemeint ist, nicht enthält. Ob ich mich in der großen - allein Leben schenkenden und Leben entfaltenden - Wirklichkeit aufhalte, in der die Welt durchwaltenden Liebesbewegung Gottes. Ob ich tatsächlich in Ihm mich aufhalte, in Ihm bleibe, der nichts anderes ist und nichts anderes tun kann als lieben. "Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm". (1 Joh 4,16) Das ist ein Schlüsselsatz der neutestamentlichen Botschaft aus dem ersten Johannesbrief. (Es ist gut, heute abend oder in den nächsten Tagen einmal wieder den ganzen Brief zu lesen - und zwar unter der Rücksicht dieses Satzes). Dieser Satz stellt uns immer wieder in Frage - an ihm hat unser spirituelles Leben seinen Prüfstein. Heute abend will ich mich dieser Prüfung sehr konkret stellen:

Ich stelle mir jetzt einen meiner Flurnachbarn oder einen anderen Kommilitonen hier aus dem Haus vor; ich nehme ihn genau in den Blick. Ich vergegenwärtige ihn mir und frage mich dann langsam und genau - bei jeder Frage verweilend - oder ich sage es mir vor, langsam und genau und bei jeder Aussage verweilend:

Liebe ich ihn?

Nehme ich ihn ernst? so weit, wie ich ihn kenne, und auch in dem, in dem ich ihn nicht kenne?

Nehme ich ihn an so wie er ist, bejahe ich ihn (für jetzt - und für immer)?

Ich bestätige ihn.

Ich ermutige ihn.

Er ist mir lieb und wert.

Ich nehme ihn wichtig.

Er ist mir wichtig.

Ich kann mich an ihm freuen.

Freue ich mich an ihm?

Bin ich gern mit ihm zusammen?

Zusammenstimmen, übereinstimmen, zusammenklingen - ist das die Melodie

unserer Beziehung?

Mag ich ihn?

Ich wünsche mir seine Nähe, ich wünsche und bejahe sein Leben.

Ich will ihm wohl.

Ich möchte ihm Gutes tun.

Kann ich ihn tragen und ertragen?

Ich will mit ihm sein - ganz ehrlich, ganz offen, ich als ich selbst ihm gegenüber.

Ich will mir nichts erschleichen.

Taktiere ich nicht doch?

Ich vertraue ihm.

Ich traue ihm etwas zu.

Ich gönne ihm, was er hat.

Ich gönne ihm, was er ist - und noch viel mehr.

Ich lebe in lauterem Wohlwollen.

Ich Sorge mich um ihn.

Ich wünsche die ewige Verbundenheit mit ihm.

"Denn die Liebe hört niemals auf".

Sehe ich ihn mit gutem Blick?

Sehe ich das Gute in ihm und an ihm?

Will ich es überhaupt sehen, entdecken, anerkennen?

Kann ich das Störende zulassen - das Verstörende, das Menschenunfreundliche, das Menschenschädliche an ihm und in ihm,

das Leben behindernde, das Unreife, Komische, Anstößige?

Oder muß ich all das wegbitten, wegwünschen, weglieben, wegekämpfen, wegleiden?

Will ich befreien, beglücken?

Möchte ich, daß wir aneinander glauben, einander trösten, einander aufhelfen?

Möchte ich, daß wir alles füreinander erhoffen?

Gelingt mir mein Beitrag, daß wir einander standhalten und einander Stand geben? (Vgl. 1 Kor 13,7; ich kann das ganze dreizehnte Kapitel des ersten Korintherbriefes lesen - und mit meinem Verhalten zu meinem Nachbarn in Beziehung setzen.)

Heißt, mit dem Nachbarn leben, mit Gott leben?

Heißt, mit dem Nachbarn leben, die Liebe leben?

Mit Gott leben, heißt nämlich (und sonst wäre es Lüge oder Irrtum), die Liebe leben, lieben, liebend leben - ohne Neid,

ohne Eifersucht,

ohne Mißgunst,

ohne Verlogenheit.

(All das wird nämlich dem Teufel und nicht Gott zugeschrieben.)

An unserem Tun zeigt und erweist sich also, ob einer ein spiritueller Mensch ist. In unserem Tun entscheide ich mich, ob ich ein liebevoller oder liebloser Mensch bin, und das heißt - es ist erschreckend zu hören -, ob ich ein gottverbundener und gottvoller - oder ein gottloser und gottfremder Mensch bin. ("Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt". (Mt 7,21. Die Atheisten, das sind nicht nur die anderen.) An Gott glauben, mit Gott zu tun haben, ist ein praktischer, in und für die Lebenspraxis relevanter Begriff. (Alle Lehre dient dem Leben; die Glaubenslehre dem Lieben.) Es geht immer um das richtige Leben; und das richtige Beten dient dem richtigen Leben; auch dann, wenn es selbst richtiges Leben ist, nämlich von der Liebe getragenes, die Liebe ersehndes Beten. Ein Wort von Angelus Silesius erhellt das:

"Gott sind die Werke gleich:
Der Heilige, wann er trinkt,
gefallet ihm so wohl
als wenn er bet't und singt".

Wenn es gelingt so, wie der geistliche Dichter in seinem Vers klar macht, Glauben und Leben, Beten und Handeln, Worte und Taten zusammenzubringen, dann hat ein schreckliches Schisma, ein Ende, unter dem die Kirche über die Maßen leidet und ihre Glaubwürdigkeit verliert. (Die Kirche sind wir; auch in uns verliert sie ihre Glaubwürdigkeit. Der Anfang von diesem guten Ende hängt daran, daß wir, soweit wir verantwortlich sind, hier bei uns die fehlende Übereinstimmung zwischen Worten und Taten wahrnehmen - und zwar jeder bei sich selbst. Erkenne dich selbst: wer du bist - was du sagst und was du tust.

Der Mensch ist zur Liebe geboren - wie der Vogel zum Fluge, so heißt ein gutes Wort. Mir leuchtet es ein. Wenn der Vortrag heute abend als eine Anklage verstanden würde, wäre er mißverstanden. Er ist Klage und Frage zugleich. Es geht nicht um Forderungen. Es geht nicht um Leistung. Es geht mir um meine und Ihre Lebenserfüllung; es geht um das wahre und gute Leben für jeden Einzelnen (im Leoninum, in der Kirche) für alle Menschen. Es geht um die Wahrheit, um die Wahr-

heit, um die Wahrheit unseres Tuns, um die Wahrheit unseres Seins. Es geht um gelebte Wahrheit. Es geht um Lebenswahrheit. Es geht nicht darum, was wir glauben - oder besser: wännen zu tun; es geht um unser wirkliches Tun.) Deswegen ist es gut, genau auf sich zu achten: zu sehen, was wir tun; zu sehen, was wir nicht tun, was wir noch nicht tun.

Es geht bei dieser Mühe um Wahrheit, um uns selbst - und in uns selbst und mit uns selbst, immer auch in eins um den anderen und darin um die Erfüllung des Gotteswillens und des Gottesplanes. Ich wünsche uns dazu Selbsterkenntnis, Demut und Sehnsucht.

Denn wenn uns unser "geistliches Leben" in all seinen Gestalten (von der Meßfeier bis zur sorgfältigen Zeitungslektüre) nicht zur Liebe bewegt, in der Liebe hält oder unser Lieben vertieft, dann ist es kein geistliches Leben; dann war es vielleicht religiöse Betriebsamkeit, dann war es vielleicht treue Pflichterfüllung, dann war es vielleicht ein emotionales oder ästhetisches Ereignis. Geistliches Leben ist eine Gestaltwerdung der Liebe - oder es ist nichts.

Ich wünsche uns bei der Frage, was hat uns das Semester(thema) "Spiritualität" gebracht: den Mut und die Kraft zur Selbsterkenntnis, die Demut und die Sehnsucht nach dem größeren Leben. Daß das vor uns liegt, vor unserer Nase, und in uns (vielleicht noch versteckt, verriegelt und versperrt in der Truhe unseres Herzens), und auf die Entbindung wartet, genau das ist für die "Armen eine gute Nachricht" (vgl. das Evangelium vom letzten Sonntag, Lk 4,18f), die gute Nachricht für uns Arme. Wenn sie uns erreicht, erleben wir das "Gnadenjahr des Herrn" (ebd).